

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 3 (1911)

Heft: 21

Artikel: Neue Landhäuser am Zürichsee

Autor: Baeschlin, H.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äuferes Vollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspalige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Neue Landhäuser am Zürichsee.

In ruhiger Selbstverständlichkeit der Umgebung eingefügt, erhebt sich das von den Architekten (B. S. A.) Knell & Haessig in Zürich erbaute Herrenhaus in Zollikon, ein Landhaus von vornehm herrschaftlichem Charakter mit glücklicher Verwendung heimischer Formen.

Auf der Eingangsseite, der alten Landstraße zugekehrt vermittelt der geräumige Hof mit alten Bäumen den Eindruck der Behaglichkeit, die dem ganzen Hause innenwohnt.

Die Front gegen den See zeichnet sich durch den Verzicht auf jeglichen dekorativen Schmuck aus, und wirkt einzig durch die symmetrische Anordnung.

Weißgestrichene Fenster, umrahmt von warmgelbem Mehrsandstein, heben sich gegen den gleichfalls gelblich getönten Kellenwurf der Mauerflächen ab. Als Bekrönung ein altengobiertes Mansardendach mit weichen flüssigen Formen, in der Mitte von einem balkonverzierten Giebel angenehm unterbrochen.

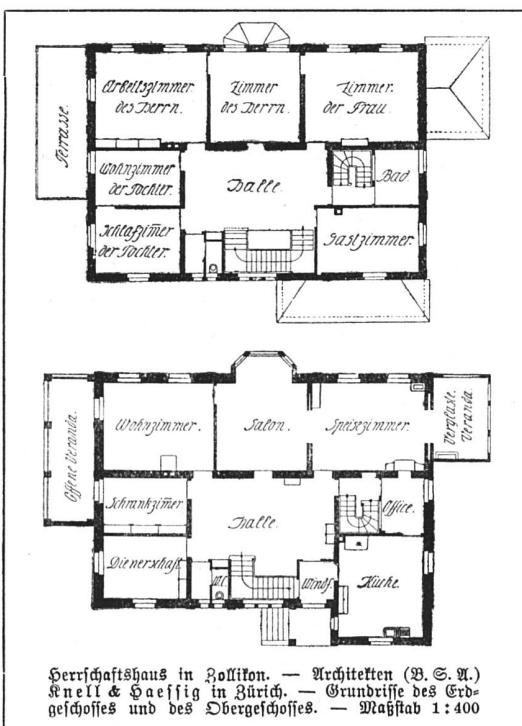
Eine geräumige Halle beherrscht den Treppenaufgang und führt zu den verschiedenen Aufenthaltsräumen des Erdgeschosses, die alle hell, groß und luftig sind,

und dennoch wohnliche Stimmung besitzen, dank der durchweg einfachen, aber gebiegenen Ausstattung. Das Esszimmer erhält eine verglaste Veranda, das Wohnzimmer eine offene Laube gleichsam als Entlastung, während vom Salon aus ein breiter Erker sich öffnet mit prächtiger Rundsicht auf den See und die Berge.

Ganz verschieden lag die Aufgabe der Architekten beim Bau des Landhauses „Blumenegg“ in Küsnacht, ebenfalls nach den Plänen und unter der Leitung der Architekten (B. S. A.) Knell & Haessig entstanden.

Für die Lage und Anordnung der Räume war die möglichste Ausnutzung der prachtvollen Aussicht maßgebend. Die Anlage des Gartens erforderte bedeutende Mittel infolge des steil abfallenden Terrains, das in eine obere und eine untere Terrasse getrennt wurde: Die erforderliche Stützmauer gab den Erbauern Gelegenheit ein hübsches Gartenhaus anzubringen, das sich gut in die

Gestaltung des Gartens (Ausführung Fröbels Erben, Zürich) einfügt. Für das Äußere des Hauses ist eine gewisse Strenge beobachtet und Gewicht darauf gelegt worden, das Haus unter ein großes Satteldach zu bringen, das der althergebrachten Bauweise des Zürichseebietes am besten Rechnung trägt.



Herrschathaus in Zollikon. — Architekten (B. S. A.) Knell & Haessig in Zürich. — Grundrisse des Erdgeschosses und des Obergeschosses. — Maßstab 1:400

Der Eingang liegt in der Axe der Straßenfront. Ein Windfang mit grauem Wandplattenbelag vermittelt den Zutritt zur großen Halle, die auch hier mit dem Treppenhaus in Verbindung gebracht ist. Sie ist als eigentlichen Hauptwohnraum gedacht und ausgebaut worden. Anheimelnd berührt die Täfelung und die Balkendecke, beides in gewichtigem Lärchenholz. Wie in alten Patrizierhäusern sind Decken und Wandflächen weiß getüncht.

Mit der Küche durch ein Office in direktem Zusammenhang ist das behagliche Esszimmer angeordnet. Nutzbaumtafeln mit Wurzelfaserfüllungen kamen hier wie auch im anstoßenden Salon zur Verwendung. Die Architekten waren da an Form und Farbe des bereits vorhandenen Materials gebunden.

Mit seinem schweren Holzplafond und helleichenen Täfer mit schwarzen Intarsien präsentiert sich das Herrenzimmer als fein gedachten und sorgfältig durchgeföhrten Raum.

Die oberen Stockwerke enthalten ein Schlafzimmer und sind im Gegensatz zu den Aufenthaltsräumen während des Tages in größter Einfachheit gehalten.

In der Gestaltung der Fassaden begegnen wir gut angebrachtem bildhauerischem Schmuck, so beim Portal, bei den Erkern in der Halle und im Speisezimmer. (Ausführung Bildhauer Meyer in Zollikon.) Die Mauerflächen haben Terranovaputz erhalten.

„Im Einfang“ nennt sich ein kleineres Landhaus in Küssnacht, das inmitten reichlichen Baumwuchses seine steilen Zürcher Giebel den Blicken darbietet. Bei diesem Hause hat der Bauherr, der selbst Architekt ist, diesen Beruf jedoch nicht mehr praktisch ausübt, mehr wie es gewöhnlich der Fall ist, an der Entwicklung des Baues lebhafsten Anteil genommen. Er gab sowohl für den Grundriß als für den Aufbau ganz bestimmte Anhaltpunkte und wurde dadurch zum eigentlichen Mitarbeiter der Architekten.

Der Grundriß unterscheidet sich wesentlich von denen der bereits beschriebenen Bauten. Die Räume sind mehr zusammengehoben, gruppieren sich aber auch hier um eine Halle, in welche das Treppenhaus miteinbezogen ist. Die Balkendecke mit Putzfeldern, das Getäfer aus naturgewichtigem Lärchenholz und namentlich der hübsche Ausbau mit Bücherschränken und Sitzgelegenheit machen diese Diele zu einem ungemein traulichen Wohngelaß.

Im Wohnzimmer begegnen wir eingebauten Möbeln in geräuchertem Eichenholz. Über dem Täfer ist ein schabloniertes Muster direkt auf dem Putz in grauer Leimfarbe angebracht. Die Decke ist ganz hell gehalten.

Eine reichere Gestaltung erfuhr das Esszimmer, dessen Holzwerk und Möbel in mattem Kirschbaum mit Intarsien ausgeführt sind. Die verwendete Stoffbespannung trägt viel zum wohnlichen Eindruck dieses Raumes bei.

Wie in den bereits erwähnten Landhausbauten sind die Schlafräume der oberen Geschosse möglichst einfach ausgeführt worden.

Das Haus hat eine bevorzugte Lage und ist traulich in den bereits gut angewachsenen Garten gebettet. Alte Ziegel bedecken das behäbige Dach, das dem Bau eine gute Silhouette gibt. Auch bei diesem Werke der Architekten Knell & Haessig ist das Bestreben offenbar, heimische Bauformen mit den Anforderungen des modernen Hausbaus in glücklichen Einklang zu bringen.

Eine gute Lösung für den Typus des Zweifamilienhauses fanden die Architekten beim „Halbengütl“, einem Landhause in Zollikon. Es steht auf einer stark abfallenden Anhöhe und bot insonderheit wegen der Zugänge und Umgebungsarbeiten etliche Schwierigkeiten.

Die Wohnung im Erdgeschoss mußte für die besondern Wünsche und Bedürfnisse des Bauherrn eingerichtet werden.

Für das Esszimmer, das Wohnzimmer und die Diele waren schöne Möbel aus dem vorletzten Jahrhundert bereits vorhanden. Die Raumgestaltung mußte sich deshalb darauf beschränken, für das wertvolle Mobiliar den geeigneten Rahmen zu schaffen, eine gewiß interessante, aber nicht leichte Aufgabe. (Ausführung Knuchel & Kahl in Zürich.)

Die tannenen Möbel bestimmten hier die zu wählende Holzart des Täfers, das in geräuchertem und gebürstetem Tannenholz ausgeführt worden ist.

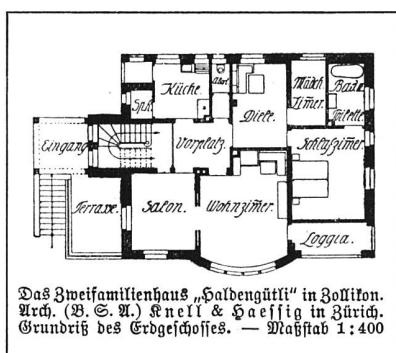
Der Charakter des Doppelwohnhauses kommt in der äußeren Gestaltung eigentlich wenig zum Ausdruck, was vielleicht auch in den Intentionen des Bauherrn war.

Außerdem erschwert das Übereinanderbauen im Gegensatz zum Aneinanderbauen dieses Charakterisieren wesentlich.

Trotz der Grundverschiedenheit der von den Architekten erstellten Bautypen haben alle etwas Gemeinsames, gewissermaßen eine persönliche Note. Nicht durch Anwendung eines starren Systems, sondern durch die ernste, sachliche Durchführung, durch die Anpassung an das Gelände und vor allem an die verfügbaren Mittel erscheinen die Bauten Knell & Haessig's einander so enge verwandt.

Bern, im Okt. 1911.

H. A. Baeschlin.

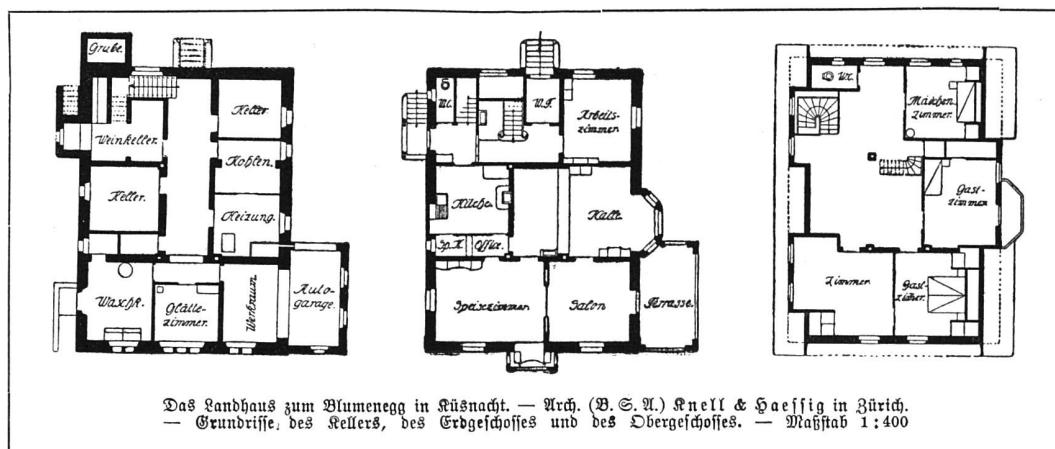


Architektonisches von den römischen Ausstellungspalästen.

Die römischen Ausstellungen zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums zerfallen in vier Teile: In der Engelsburg die retrospektive Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung; in den Thermen des Diokletian die archäologische Ausstellung; an der Piazza d'Armi die regionale Ausstellung, und auf dem Monte Pincio die modernen Kunstausstellungen, mit deren Gebäude-Architektur wir es zunächst zu tun haben wollen. Es kommt, wie schon angedeutet, nicht eine Ausstellung, sondern deren ein ganzes Dutzend in betracht, da fast jedes größere Land seinen eigenen Ausstellungspalast errichtet hat. Die Lage ist eine denkbar günstige, da der Monte Pincio der landschaftlich schönste Hügel Roms ist, auf dem sich auch die

Modell. Zu einem lebendigen Kunstwerk wird es erst dann, wenn es in seine Umgebung eingefühlt ist. Kurz, der Architekt muß vor allem Landschaftskünstler sein. Das erkennt man nirgends so deutlich als hier, wo dabei gerade in dieser Beziehung die dankbarsten Aufgaben harren. Und dann vergaß man vollständig das Wasser. Die weiß gepuften Architekturen mit den vielen Sandflächen dazwischen machen einen trockenen, dünnen, spröden und toten Eindruck. Wasserfälle und terrassenartig abfallende Wasserläufe wären gerade hier am Platze gewesen. Aber freilich, alle diese Aufgaben hätte nur ein lebendig, groß und stark empfindender Architekt, der das Gesamtbild schuf, lösen können.

Der schon erwähnte italienische Palast, in dem auch Schweden, Norwegen und Dänemark ausgestellt haben, ist ein breit ausladendes Gebäude im Hochrenaissancestil



Villa Borghese befindet. Das Terrain der Ausstellung bilden die abfallenden Hügel eines weiten Tales mit mäßigen Höhenzügen. Der Eingang befindet sich in der Mitte des einen Hügels, gegenüber liegt das Hauptgebäude, der italienische Kunspalast. Links und rechts die Hügel hinunter die anderen Paläste. Das Gesamtbild ist allerdings nicht ein künstlerisch voll befriedigendes, auch abgesehen von der Architektur der einzelnen Paläste. Das schreibt sich einmal von der nicht ganz glücklichen Gruppierung der Gebäude, vor allem aber daher, daß man zwischen den vielen Palästen, die fast alle weiß gehalten sind, zu wenig Grün sieht. Dazu kommen die vielen breiten gelben Kieswege und -Plätze. Das gibt kein farbiges, sondern ein kalliges und sandiges Bild. Es fehlt nicht nur Rot, sondern vor allem Grün. Man sieht keine Bäume, keine Palmen, keine Blumen. Es ist das alte Leidwesen, daß die Architekten den Boden, die Umgebung, die Natur vergessen, wo sie bauen. Man hätte mit dem landwirtschaftlichen Gartenbau mindestens ein Jahr früher beginnen müssen, nicht aber erst, wie tatsächlich, acht Tage nach Eröffnung der Ausstellung. Ein Gebäude, einfach hingestellt, hier oder da, wirkt wie ein

mit einem vortretenden Mittelbau mit offener Säulenhalde; die Wände der Seitenflügel sind mit großen Reliefsfriesen geschmückt. Daran schließen sich nach rechts und links Seitenpavillons im Florentiner Stil. Wie gesagt, imposant wirkt dieser Bau, wenn er auch nichts Neues, Charakteristisches, Nationales ausspricht und lediglich gut angewandte Stilgeschichte gibt.

Diese oben, links und rechts vom Eingange stehen die Paläste von Russland und Österreich. Das russische Gebäude ist in getreuem Empirestil gehalten und ahmt getreu auch in der Farbe einen Gartenpavillon aus der Biedermeierzeit nach. Das österreichische Gebäude macht nächst Serbien den originellsten und zusammen mit Amerika den günstigsten Eindruck. Es wirkt etwa wie ein Wiener Sezessionsausstellungsgebäude, aber im besten Sinne. Der günstige Eindruck schreibt sich einmal von der wohlstuenden Schlichtheit des Ganzen und zweitens von der Einheitlichkeit und dem überall wiederkehrenden Grundmotiv her, auf das wir gleich zurückkommen. Der Bau zeigt eine Dreiteilung, einen weit zurückliegenden Mittelbau, der nur durch Lisenen gegliedert ist, und zwei rechts und links vorgesetzte Seiten-

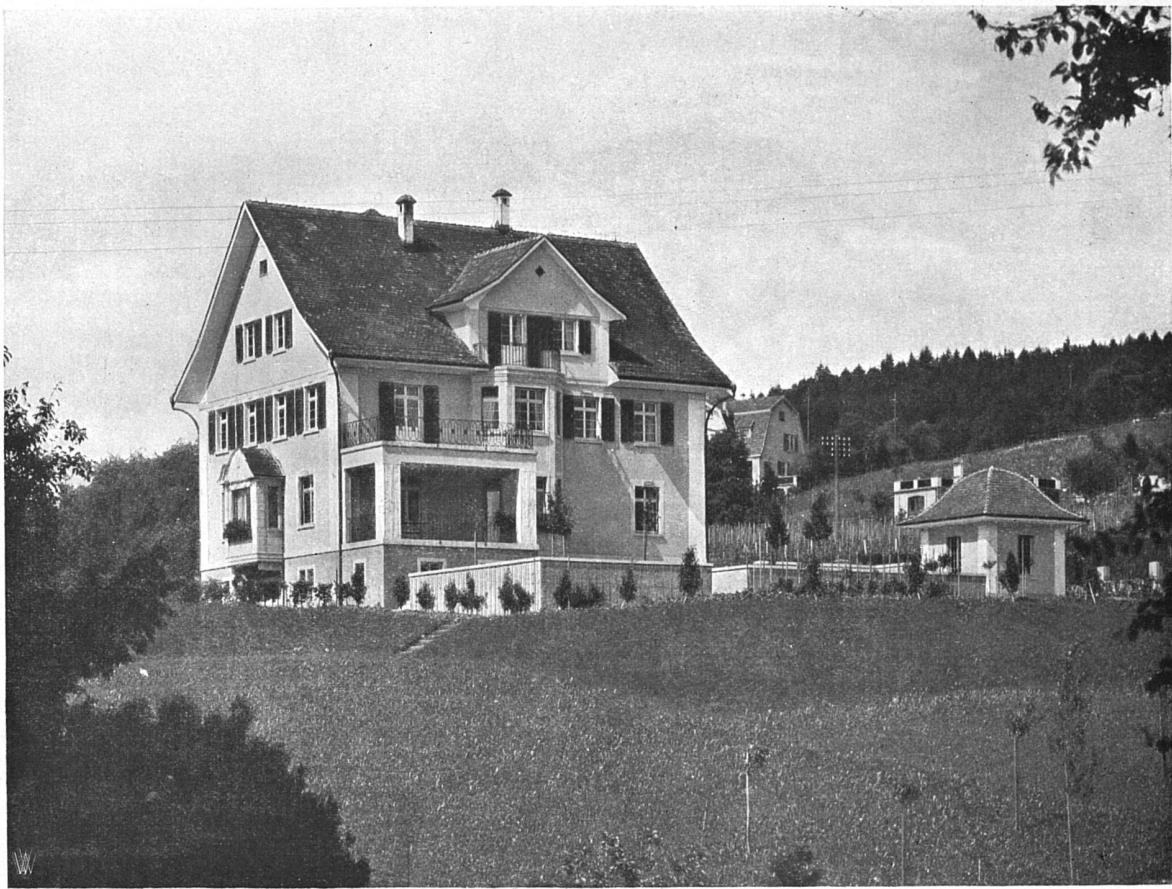


Ansicht von Westen



Ansicht von der alten Landstraße
Herrschahshaus in Zollikon bei Zürich. — Architekten (B. S. u.) Knell & Hässig in Zürich





Blick gegen den See



Halle mit Erker
Das Landhaus zum Blumenegg in Küssnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knell & Hässig in Zürich

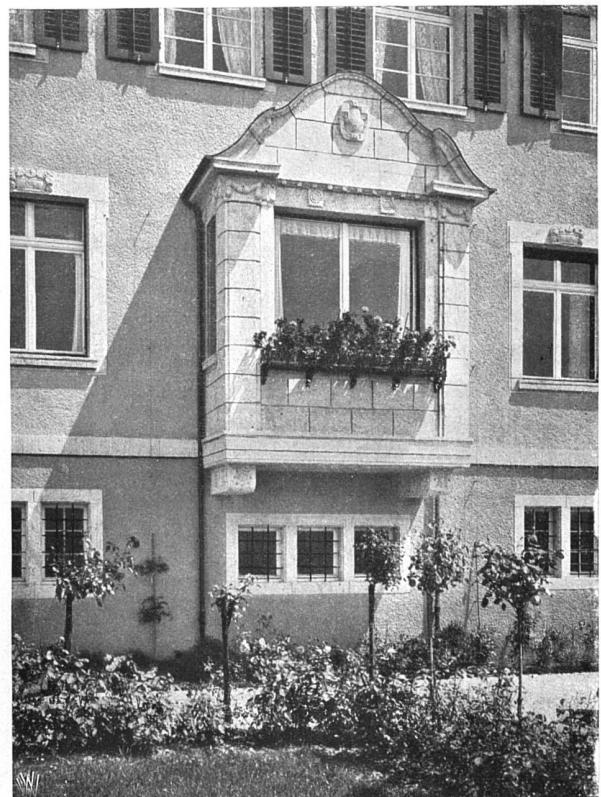


Phot. Wolf-Bender, Zürich

Das Haupteingangsportal



Nebeneingang



Erker im Speisezimmer

Das Landhaus zum Blumenegg in Küssnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knell & Hässig in Zürich



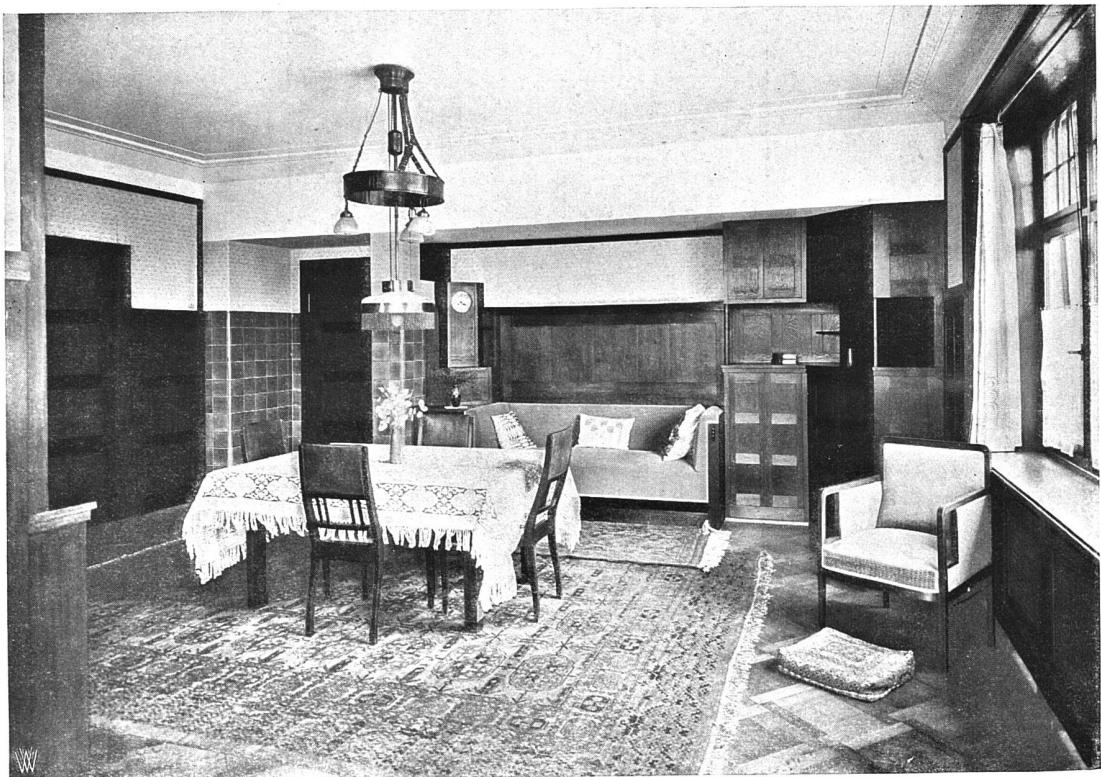


Vordach mit dem Haupteingang

Phot. Wolf-Bender, Zürich



Ansicht von Osten
Das Landhaus im Einfang in Küsnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knell & Hässig in Zürich



Blick in das Wohnzimmer. — Täfer und eingebaute Möbel Eiche geräuchert



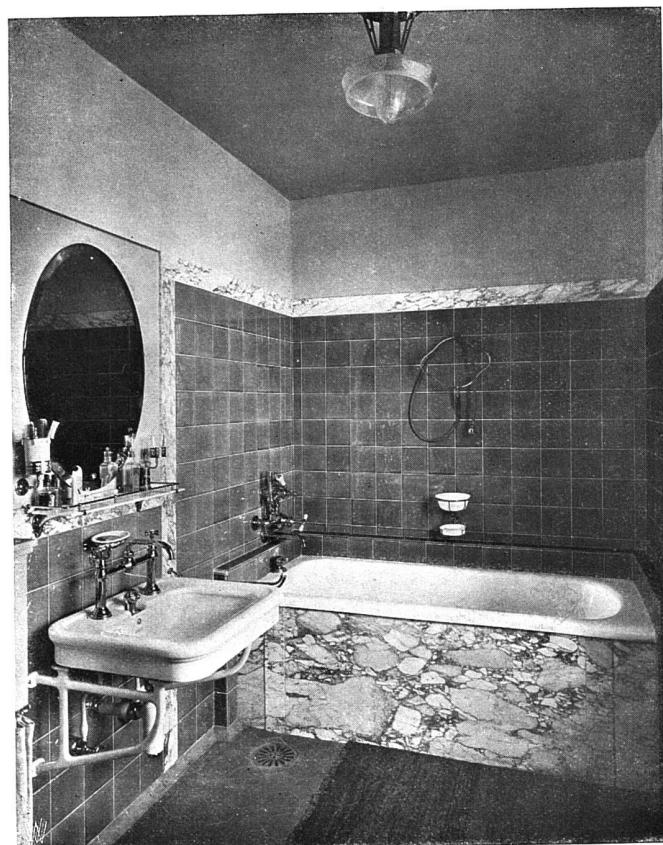
Blick in die Diele. — Täfer und Möbel naturgewichstes Lärchenholz
Das Landhaus im Einfang in Küsnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. u.) Knell & Hässig in Zürich



Ansicht von Westen



Das Zweifamilienhaus „Haldengütl“ in Zollikon bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knell & Häfssig in Zürich



Aufnahmen von Wolf-Bender, Phot. in Zürich

Blick in das
Badezimmer

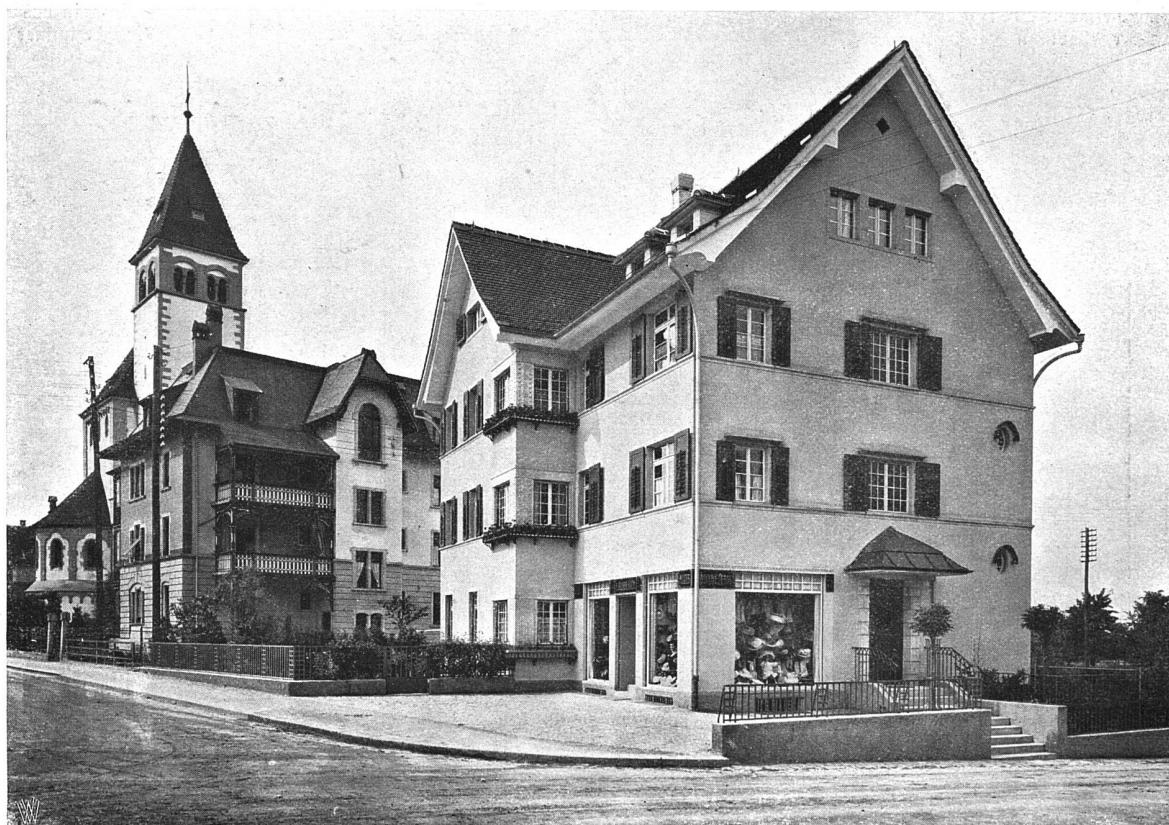


Das Zweifamilienhaus „Haldengütl“ in Zollikon bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knell & Hässig in Zürich





Zwei kleine Einfamilienhäuser in Marburg. — Architekten (B. S. A.) Kneel & Hässig in Zürich. (Grundriss Seite 298)



Miethaus in Küsnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Kneel & Hässig in Zürich

Noch ein Wort über den schon erwähnten jaapanischen Pavillon, der in bunten Farben klingt. Rot bevorzugt, dazu gelbe Rosetten und grüne Profile. In nationaler Formensprache, vielleicht sogar volkstümlich wirkend, dazu sehr günstig auf dem Berge weit sichtbar gelegen. Japan gibt damit den europäischen Nationen einen wertvollen Fingerzeig: es bleibt treu seine Art...

Nun zur Provinzial (= „regionalen“) Ausstellung, die sich der vorgenannten Ausstellung der bildenden Künste gegenüber jenseits des Tibers befindet. Sie ist die einzige aller römischen Ausstellungen, die sich im modernen Rahmen präsentiert und die architektonische Schaffenskraft oder besser Verve des heutigen Rom's wiederspiegelt: dies soll ausdrücklich keine Schmeichelei sein. Wer das moderne Italien, z. B. in der Musik oder im Drama oder auch im Leben oder in der Mode kennt, weiß, was er alsdann zu erwarten hat. Reichlich viel Pathos, reichlich viel Theatermaschinerie und wenig Echtes und Wahres und Eigenes. Wenn abends Feuerwerk und bengalische Beleuchtung stattfindet, wird ja gerade diese Ausstellung ein imponierendes und faszinierendes Bild bieten und sie wird den Romanen sicherlich gefangen nehmen. Der Germane aber wird sich durch die Hohlheit und Mache nicht täuschen lassen und gerade das Frivol-Theatralische, diesmal im architektonischen Sinne, wird ihn abstoßen. All dies, obwohl es sich um Ausstellungs-Architektur handelt, an die man keine allzu großen Anforderungen stellen darf.

Also dekorativ mit Bomben und Kanonen sucht man hier zu wirken. Eine Architektur, die nur dekorativ sein will; das Gegenstück zur Nutzarchitektur. Das in großem Maßstab entworfene Hauptportal der Ausstellung — natürlich nicht etwa aus Stein oder Marmor, sondern aus Sparren und Stuck gebaut — stellt in der Mitte ein barockisierendes Konstantin-Tor dar, mit links und rechts anschließenden, in Bogen sich öffnenden Seitenhallen und mit offenen Pavillons abschließend. Also gewissermaßen Lust-Architektur. Ein Stück rückwärts folgt der Pavillon regionale, das heißt das gemeinsame Repräsentationsgebäude der italienischen Provinzen, der aus zwei Tortürmen besteht, zwischen welchen offene Säulenhallen gelegt sind. Also wiederum rein dekoratives, architektonisches Feuerwerk. Die Durchblicke durch die Säulen-

hallen machen sich gewiß ganz gut und ohne Zweifel ist alles geschickt gemacht, wenn auch die Blendung beachtigt ist.

An diesen Pavillon schließt sich ein kleiner künstlicher See an. Es ist gewiß erfreulich, daß man bei dieser Ausstellung das Wasser nicht vergessen hat. Aber den Tiber, der zwischen dieser und der Kunstausstellung in impo- santer Breite dahinströmt, hat man wieder einmal ver- gessen. Man hat links und man hat rechts an seine Ufer eine große Ausstellung gelegt, ohne sich zu bemühen, ihn in den Ausstellungsräumen einzubeziehen.

Jenseits des Sees folgt der Pavillon des fêtes, der die vorgenannte, rein dekorative Architektur fortsetzt und das architektonische Feuerwerk gewissermaßen ad absurdum führt. Wiederum offene Säulenhallen, mit Pavillons abschließend, oben darauf Rosse in stürmischen Bewegungen.

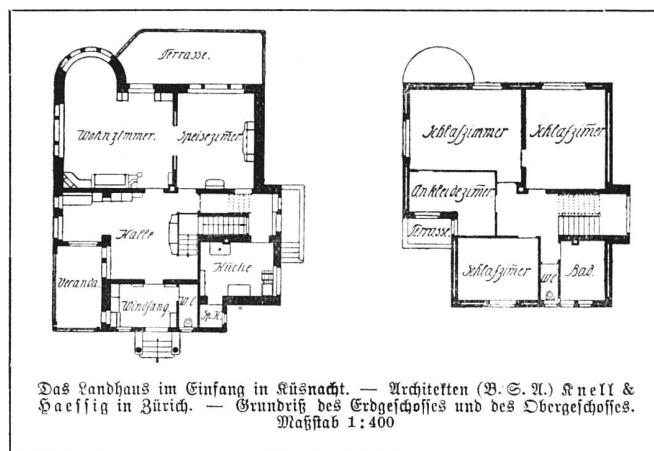
Nun folgt die eigentliche Ausstellung. Jede Provinz Italiens hat ihr eigenes Gebäude gestellt: Toscana, Umbrien, Abruzzen, Sizilien, Marches, Sardinien, Emilia-Romagna, Ligurien, Venezia, Neapel, Lombardei und Piemont. Alle diese Gebäude stehen gleichsam im Kreuze aneinander gereiht, und sie geben in zweifellos glücklicher

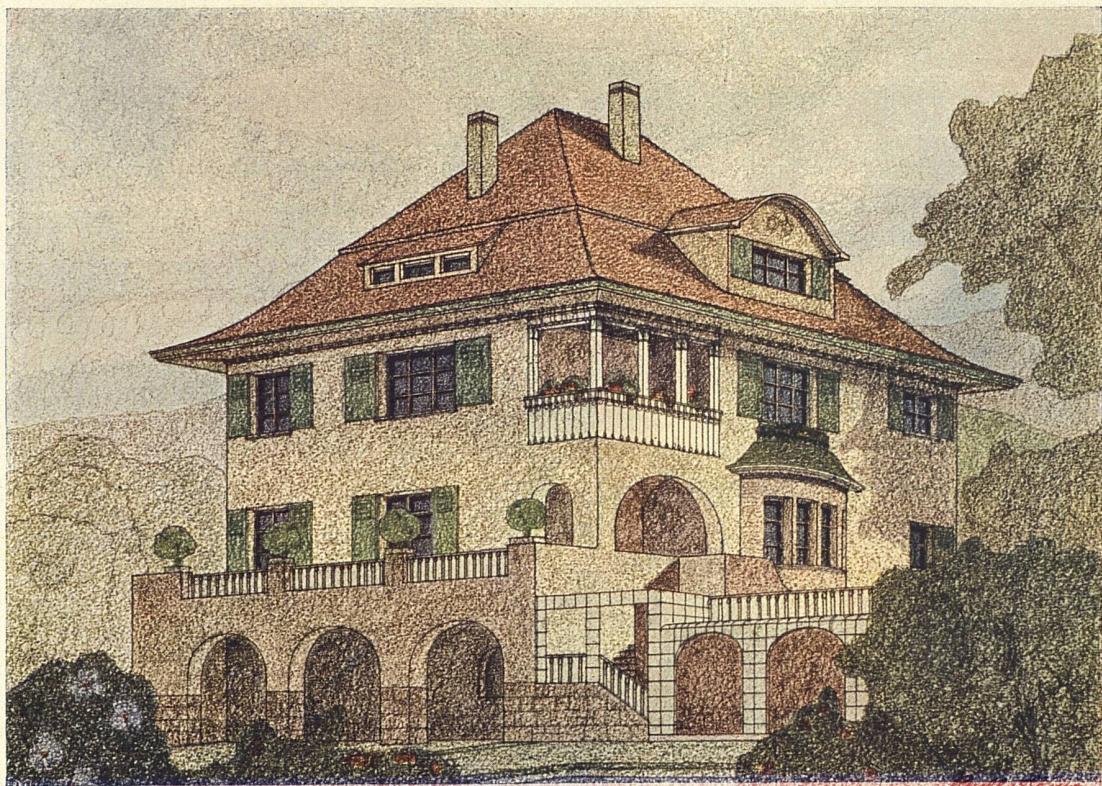
und charakteristischer Weise die für die betreffende Provinz charakteristische Architektur wieder, natürlich nur in Imitation: also dem Material nach aus Holz und Stuck oder Putz bestehend. Die betreffende Steinart, ob Marmor, Ziegel oder Haustein täuschenhaft nachgemalt. Wahrscheinlich werden viele Engländer und Deutsche sich nicht träumen lassen, daß sie hier nur Imitationen vor sich haben. Aber wie gesagt, für den Kenner der betreffenden Original-Architekturen wecken diese provinziellen Gebäude angenehme Reminiszenzen, so besonders der Pavillon von Emilia-Romagna, der architektonische Details aus Ferrara und Bologna in der Fassade und den Seitentürmen, wie in dem schönen Hof- und Portalbau verwertet (Architekt Ed. Collamarini).

Dr. Heinrich Pudor.

An m. der Redaktion. Wenn auch nicht in allen, müssen wir dem Verfasser in den meisten Punkten beitreten. Die Ausstellungen in Rom und Turin vermögen z. B. den Vergleich mit der Hygiene-Ausstellung in Dresden nicht auszuhalten.

Auch wir stehen an der Schwelle einer Ausstellung, die gleichsam einen Maßstab sowohl des wirtschaftlichen als des Kulturniveaus überhaupt abgibt. An uns ist es, aus den Erfahrungen der letzten Ausstellungen nützliche Schlüsse zu ziehen.





Nach einer Pastellzeichnung der Architekten.
Gedruckt bei Benteli A.-G., in Bümpliz.

Ein bürgerliches Wohnhaus in Aarburg.
Arch. (B. S. A.) Knell & Hässig in Zürich.